



„Im Augenblick des Todes beurteilt man die Dinge von einem anderen Standpunkt aus.“

Don Bosco

Liebe Mitbrüder!

Während am 29. Juni 1976, dem Fest der Apostel Petrus und Paulus, zwei unserer Neupriester in Benediktbeuern vor dem Weihaltar standen, damit ihnen der Bischof die Hände auflege und sie so zu Priestern Gottes weihe, rief eben derselbe Gott unseren Mitbruder

P. Dr. FRANZ SCHNEIDERBAUER

heim in sein ewiges Reich. Sein Priesterleben war somit in dieser Welt zu Ende. Wir hoffen, daß er die Worte des Herrn vernehmen durfte: „Komm, nimm teil am Festmahl deines Herrn“.

P. Franz Schneiderbauer wurde am 28. Oktober 1908 in St. Florian am Inn als drittes von 7 Kindern geboren. Die Eltern lebten bescheiden, zudem starb der Vater kurze Zeit nach dem Ende des 1. Weltkrieges. Die Mutter führte dann allein den Hausmeisterposten im Gesellenhaus Schärding weiter, bis auch sie 1929 starb.

Nach der Pflichtschule gab es für Franz keine andere Möglichkeit, als eine Handwerkslehre anzutreten, obwohl er in seinem Herzen bereits den Ruf zum Priestertum spürte. Erst später konnte ihm ein

Seelsorger den Weg zum Studium erschließen, das er dann im Herbst 1925 als „Spätberufener“ in Unterwaltersdorf begann.

Da er auf dem Arbeitsfeld Don Boscos besonders für die Jugend tätig sein wollte, entschloß er sich 1929 in das Noviziat der Salesianer Don Boscos in Ensdorf einzutreten. Am 15. August 1930 legte er die 1. Profeß ab. Er verblieb dann zum Studium der Philosophie in Ensdorf, bis er 1931 wiederum nach Unterwaltersdorf kam. Hier war er von 1931 bis 1934 Assistent und nach damaliger Gepflogenheit auch Lehrer, im letzten Jahr Generalassistent. Ein weiteres Assistenzjahr verbrachte er im Jugendheim unserer Pfarre in Stadlau.

Wegen seiner Begabung sandten ihn die Obern zum Studium der Theologie nach Rom. Dort erhielt er am 19. Dezember 1938 auch die Priesterweihe. Das Studium in Rom beschloß er mit dem Doktorat der Theologie an der Gregoriana.

Dann kehrte er nach Unterwaltersdorf zurück. Wegen des Krieges und der politischen Verhältnisse hatte man dort eine theologische Hochschule eingerichtet, an der er sofort zu lehren begann. Nachdem diese geschlossen wurde, verblieb er in Unterwaltersdorf, war im Haus tätig und erteilte in der Umgebung Religionsunterricht. Dort erlebte er auch das Ende des Krieges mit all seinem Schrecken und der Not.

1946 bis 1947 war er in Fulpmes als Kaplan und Jugendseelsorger tätig, bis ihn 1947 der Gehorsam als Direktor nach Wien-Unter St. Veit rief. Nachdem dort die Gartenbaufachschule nicht mehr weitergeführt werden konnte, richtete man ein Schülerinternat ein. Das bedeutete für ihn in den schwierigen Nachkriegsjahren harte Aufbauarbeit. 1954 wurde er nach Klagenfurt gerufen, um das Schülerheim „Vinzentinum“ als Direktor zu leiten. Nachdem dort der Neubau vor der Vollendung stand, fiel ihm wiederum die Aufgabe zu, das Haus einzurichten und ihm eine Struktur zu geben.

Nach Ablauf der Amtszeit in Klagenfurt mußte er nach Linz-St. Severin übersiedeln. Dort stand er vor der Aufgabe des Kirchenbaues. Sofort begann er zu planen und zu verhandeln und startete die unerläßliche Propaganda, um auch die finanziellen Mittel aufzubringen. Schon nach 2 Jahren wurde er Direktor des Salesianums in Wien III. Hier wiederum ging er mit Eifer, zusammen mit den Ehemaligen Don Boscos, an die Planung des Studentenwohnheimes, um die letzte Baulücke zu schließen. Dabei gab es viele und große Schwierigkeiten zu überwinden. Aber der Bau konnte dank seiner Initiative durchgeführt werden.

1965 kam er nach Amstetten, wo er als Religionslehrer tätig war. Nach einem kurzen Aufenthalt in Klagenfurt-St. Ruprecht übernahm er 1967 im Kolpinghaus Salzburg die Stelle eines Präses.

Ein Herzinfarkt war das Alarmzeichen dafür, daß es mit seiner Gesundheit nicht mehr zum Besten stand. Er mußte die aufreibende Tätigkeit in Salzburg wieder aufgeben und übersiedelte in den „Liebfrauenhof“ nach Neulengbach zu den Kreuzschwestern, einerseits um wieder zu genesen, andererseits um den Schwestern als Seelsorger zu dienen. Aber seine Gesundheit war nun einmal schwer angeschlagen und so mußte er seinen Einsatz in Grenzen halten. 1970 bis 1972 war er Seelsorger bei den Barmherzigen Brüdern in Kritzendorf und 1972 zog er zu den Barmherzigen Schwestern ins „Josefinum“ nach Bad Hall. Dort wurde sein Gesundheitszustand immer bedenklicher. Es wurde ein monatelanger Krankenhausaufenthalt in Linz notwendig, um ihn einigermaßen wieder herzustellen.

Während dieser Zeit beauftragte ich ihn, die Chronik der österreichischen Salesianerprovinz von ihrer Entstehung an zu schreiben. In dieser Arbeit, die er mit großer Begeisterung übernahm, fand er neben seiner Seelsorgstätigkeit noch eine echte Erfüllung. In verhältnismäßig kurzer Zeit verfaßte er 4 Bändchen und hat so die Entstehungsgeschichte unserer Provinz sowie der Häuser Wien III und Unterwaltersdorf für die nachfolgende Generation festgehalten. Es lag aber nicht im Plane Gottes, daß er dieses Werk zu Ende führen sollte.

Im Juli vorigen Jahres erlitt er einen schweren Schlaganfall, von dessen Folgen er sich nicht mehr erholen konnte. Es blieb eine Sprachstörung zurück, die ihn fast zur Untätigkeit verurteilte. Die Barmherzigen Schwestern vom „Josefinum“ in Bad Hall nahmen ihn auch als Pflegling liebevoll auf. In Frl. Anna, einer schlichten, aber das Christentum lebenden Frau, fand er eine ausgezeichnete Pflegerin, der ich auch hier nochmals danken möchte. Einige Zeit konnte er sogar wiederum die hl. Messe feiern, für ihn ein großer Trost und eine unsagbare Freude. Doch sein Zustand verschlechterte sich zusehends, so daß der Hausarzt einen neuerlichen Krankenhausaufenthalt vorschlug. Es fiel ihm sehr schwer, dazu „Ja“ zu sagen. Aber als man ihm sagte, er möge dies doch für die Neupriester aufopfern, war er sofort damit einverstanden und wurde wieder ruhig. Im Krankenhaus ließen seine Kräfte wohl nach, doch trat der Tod dann doch überraschend und plötzlich ein. Der Obduktionsbefund ergab: Nierentumor mit Metastasen in der Lunge.

Soweit der irdische Lebensweg unseres Mitbruders. Wir hoffen, daß sich bei seinem Heimgang das Wort des hl. Augustinus erfüllte, das er in seine Zitatensammlung aufnahm: „Wann Gott uns heimruft zu sich, ist unserer Seele höchster Feiertag: denn wir gehen zu IHM, der uns am meisten liebte.“

Ein paar Züge seines Lebens verdienen es, daß man sie besonders erwähnt, damit sie nicht zu schnell in Vergessenheit geraten, sondern uns als Beispiel vor Augen bleiben:

Da ist zunächst sein engagierter Einsatz: für die Jugend in Schule und Freizeit, für die Planung und Errichtung unserer Werke, mit der Feder durch die Herausgabe verschiedener Kleinschriften und der Provinzchronik. Er wollte mitgestalten, nicht abseits stehen. Er fragte nicht, ob die Arbeit seiner hohen Bildung entsprach, er packte einfach an.

Da ist seine große Liebe und Hochschätzung für die heilige Messe. Schon seine Dissertation beschäftigte sich mit diesem Gegenstand: „Die römische Meßopferfeier unter dem Einfluß der Oblationen.“ Besonders zum Ausdruck kam sie aber in seinen letzten Monaten, als er nur noch mühsam zelebrieren konnte; welches Verlangen, welche Freude! Hierin war er ein echter Sohn Don Boscos.

Schließlich seine Treue zur Kongregation: diese Tatsache verdient gerade bei ihm besondere Erwähnung, weil er manche Schwierigkeiten und Mißverständnisse durchstehen mußte. Hier paßt wohl treffend, was sich unter seinen Zitaten fand: „Es ist schlechthin menschliches Schicksal, daß man dort am meisten kämpfen, opfern und leiden muß, wo man am meisten liebt.“ Vielleicht ist seiner Umgebung das Ringen um menschliche Größe und christliche Lösung von Konflikten zu sehr verborgen geblieben. Folgende Stelle aus einem seiner Briefe spricht für sich: „. . . Als Ordensmann anerkenne ich bedingungslos die Entscheidung des Obern . . . Ich bitte Euch, meine lieben Freunde, beugt auch Ihr Euch dieser Entscheidung. Werdet wegen Menschen nicht am Glauben und an der Sache Don Boscos irre . . . Laßt Euch nicht von der Verbitterung leiten, sondern entscheidet selbstlos . . . Möge dieses Kapitel im Glanze christlicher Versöhnlichkeit schließen.“

Liebe Mitbrüder! So sind wir dem verstorbenen Mitbruder über das Grab hinaus dankbar, daß er mit uns in Freud und Leid, auch unter dem Kreuz, auf dem Arbeitsfeld Don Boscos gearbeitet hat. Wir glauben, daß er nun dafür den Lohn im Himmel empfängt. Vereinen wir uns auch weiterhin in der Liebe, die nicht stirbt, mit unserem Mitbruder, der bereits in Christus ruht, durch ein brüderliches Gedenken im Gebet, besonders in der Feier der Eucharistie und bleiben auch wir bis zum Ende unserer Tage im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe, dann werden auch wir eingehen in die Freude unseres Herrn.

P. Josef Pitzl
Provinzial